Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 19 (2004)

Heft: 2-3: Bulletin

Rubrik: Notices

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

notices

Restaurierung

Halbzeit bei den Restaurierungsarbeiten an der Kathedrale Chur

Begonnen wurde mit der Restaurierung der über 700 Jahre alten Kathedrale Chur vor drei Jahren. Seit der Vollendung der Arbeiten am Hochaltar im Herbst 2002 ist die zweite Sanierungsetappe – die Innenrestaurierung der Kathedrale – im Gang. Die Arbeiten, die umfassend dokumentiert werden, liegen bislang im Zeitplan. Die zweite Etappe dürfte bis im Sommer 2005 abgeschlossen sein. Die Gesamtkosten des Restaurierungsprojekts belaufen sich auf 22 Millionen Franken.

Zur Halbzeit der Innenrestaurierung liegen erste erkennbare Resultate vor: Das vormals düstere Kathedralengewölbe ist inzwischen gewaschen und blitzt nunmehr hell zwischen den Gerüsten hervor. Die Wände der direkt unter dem Kirchenturm befindlichen Luziuskapelle lassen erahnen, in welcher Schönheit einst die filigranen Wandmalereien erstrahlten.

Zur Hälfte gereinigter Engelskopf, Misoxer Stuck, ca. 1650 n. Chr.

Die Restauratorenteams stossen immer wieder auch auf Überraschungen. So zum Beispiel, als beim Entfernen der verschiedenen Altäre an den dahinter liegenden Wänden Malereien aus dem 15. Jahrhundert sichtbar wurden. Unerwartetes bot auch der Kathedralenboden. Hier fand man nach dem Entfernen des Inventars weitaus mehr Grabplatten, als dies zuvor vermutet wurde. Diese werden künftig an den Seitenwänden der Kathedrale angebracht und somit zugänglich sein. Aktuelle Informationen:
www.bistum-chur.ch *pd*

Heimatschutz

Manufakturgebäude Wildegg AG gerettet

Ein Aargauer Industriedenkmal ist definitiv gerettet: Die Stiftung Aargauer Heimatschutz hat das «wertvolle und geschichtsträchtige» Manufakturgebäude in Wildegg erworben. Das Objekt, um 1790 von der Indienne-Druckerei Laué errichtet, ist ein wichtiger Bauzeuge aus der Frühzeit der Industrialisierung des Kantons Aargau. Nach der Aufgabe der Textildruckerei diente es verschiedensten Nutzungen.

Bereits im Jahr 1969 stellte der Kanton das Gebäude unter Schutz, um diesen aber 1978 wegen eines Strassenbauprojekts wieder aufzuheben. Die Strasse wurde nie realisiert, dennoch konnte sich der Kanton nicht zu einer erneuten Unterschutzstellung durchringen. In der Folge entbrannte ein Rechtsstreit um die Zukunft des Objekts, der 1998 in einem superprovisorischen Abbruchstopp gipfelte. Nun – nach langwierigen Verhandlungen – hat die bisherige Eigentümerin, die Kupferdraht-Isolierwerk Wildegg AG, das Gebäude dem Heimatschutz verkauft.

Der Schweizer Heimatschutz fordert vom Aargauer Regierungsrat die sofortige Unterschutzstellung des Manufakturgebäudes. Die zukünftige Nutzung des Objekts, das zunächst fachgerecht restauriert werden muss, ist noch nicht festgelegt.
www.heimatschutz.ch

Eine Zukunft für den Gasometer Schlieren

Erfolg für den Heimatschutz: Der letzte existierende teleskopierbare Niederdruckgasbehälter der Schweiz, der Gasometer in Schlieren bei Zürich, bleibt erhalten. Die Stiftung Pro Zürcher Haus, die zum Zürcher Heimatschutz gehört, hat das 1898 errichtete Bauwerk im Baurecht übernommen. In Kooperation mit der Denkmalpflege des Kantons Zürich und dank finanzieller Unterstützung durch den Kanton Zürich wird das Objekt nun saniert – übrigens eine Pionierleistung: Noch nie ist in Europa ein Teleskopgasometer restauriert worden.

Der wichtige industriegeschichtliche Zeuge war integraler Bestandteil des einst grössten Gaswerks der Schweiz. Die Anlage wurde 1972 nach Einführung des Erdgases stillgelegt, drei der vier auf dem Werkgelände stehenden Gasometer wurden im Herbst 2000 abgebrochen. Die Eckdaten des nun geretteten Industriedenkmals: Der Gasometer fasst 23 000 m^3 und misst 34.5 Meter Höhe bei einem Durchmesser von rund 37 Metern. Der Kessel ist laut einer Medienmitteilung des Heimatschutzes noch weitgehend in originaler Substanz erhalten, inklusive Messvorrichtungen, Behälterheizung und deren Armaturen.
www.heimatschutz.ch

Raubkunst

«Not for sale»: Kunstgüter schützen

Die Schweiz und Grossbritannien – zwei der fünf grössten Kunsthandelsplätze der Welt – wollen gemeinsam gegen Plünderungen und illegalen Kunsthandel vorgehen. Auch sollen Öffentlichkeit und Politik verstärkt für das Thema Raubkunst sensibilisiert werden. Dies ist das Fazit des zweitägigen Treffens «Not for Sale» vom 5. und 6. Februar in Genf, das von der britischen Botschaft, dem British Council Switzerland und dem Art Law Centre Genf organisiert und unter anderem vom Bundesamt für Kultur BAK unterstützt wurde.

Ein lukratives Geschäft: Weltweit steht der illegale Umschlag mit Kunst an dritter Stelle, nach dem Drogen- und Waffenhandel. Und der Ruf der Schweiz und Grossbritanniens war diesbezüglich lange Zeit nicht der beste. Beide Länder galten als Umschlagplätze für gestohlenes Kulturgut. Erst jüngst wurde dieses Bild korrigiert: Die Schweiz will die Unesco-Konvention zur Bekämpfung des illegalen Kunsthandels von 1970 nun doch ratifizieren – die Ratifikationsurkunde wurde letztes Jahr bei der Unesco in Paris hinterlegt –, Grossbritannien tat es bereits 2002.

Mit EU-Recht kompatibel

Mit dem Kulturgütertransfergesetz KGTG, das frühestens im Herbst 2004 in Kraft tritt, werden in der Schweiz spezielle Regeln eingeführt (siehe Bulletin 01/2004), die unsaubere Transaktionen erschweren. Neu wird das Schweizer Recht auch kompatibel mit demjenigen der Europäischen Union sein. Ein nicht unwesentlicher Umstand, kann doch der illegale Kunsthandel als internationales Phänomen – auch dies wurde an der Tagung betont – nur Länder übergreifend eingedämmt werden.
www.notforsale.ch *pd*

Web-Tipp

Art Law Centre im Internet
Eine Antwort auf den wachsenden Kunstmarkt: Das in Genf domizilierte Centre du droit de l'art/Art Law Centre existiert seit 1991. Die Non-Profit-Organisation fungiert als Anlaufstelle für interessierte Kreise – Künstlerinnen und Künstler, Sammler, Auktionshäuser, Galerien, Museen etc. –, führt Kunstrecht-Symposien mit Fachleuten aus Wissenschaft und Kunsthandel durch und veröffentlicht die Studienreihe «Etudes en droit de l'art».

Der Web-Auftritt der Organisation führt neben detaillierten Angaben zur Tätigkeit des Centres Listen aller Publikationen und bisher versandten Newsletter sowie einen Veranstaltungskalender.
www.art-law.org

Jubiläum

25 Jahre ARIAS Industriekultur
Seit 1979 existiert die Winterthurer Firma ARIAS Industriekultur. Damals nämlich erhielt ihr Gründer, der Industriearchäologe Dr. Hans-Peter Bärtschi, von den Schweizerischen Bundesbahnen SBB einen Grossauftrag zugesprochen: die Inventarisierung sämtlicher 900 Bahnhöfe in der Schweiz.

Seither hat sich das Unternehmen, das je nach Auftrag bis zu zehn Mitarbeitende zählt, zu einem eigentlichen Kompetenzzentrum im Bereich Technikgeschichte und Industriedenkmalpflege gemausert. Weitere Höhepunkte in der Firmengeschichte sind: Der Industriepfad Zürcher Oberland – ein rund zwanzig Jahre dauerndes Mammutprojekt – etwa oder die Wanderausstellung «150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur» 1998.

Weites Tätigkeitsfeld
Das Tätigkeitsfeld von ARIAS Industriekultur – Leitsatz: «Vergangenheit hat Zukunft» – ist weit: Architektur- und Planungsaufgaben, Bestandesaufnahmen und Gutachten von Fabriken und Maschinen, Engagement und Sensibilisierungsarbeit für den Erhalt von schützenswerten Industrielandschaften (Industrielehrpfade), Forschungs- und Lehrtätigkeit, die Organisation von Ausstellungen, die Konzeption von Museen, Archivierung und Dokumentation sowie die Publikation von Standardwerken zur Eisenbahn- und Industriekultur.

ARIAS Industriekultur wartet zum 25-Jahr-Jubiläum mit einer attraktiven Veranstaltungsreihe auf. Das Programm ist im Internet einsehbar:
www.arias-industriekultur.ch

Schnellster Raddampfer

«Gallia» gleitet wieder über den Vierwaldstättersee
Gut zwei Jahre lag die «Gallia», mit 31,44 Kilometern pro Stunde das schnellste Radschiff auf europäischen Binnenseen, zwecks Generalsanierung in der Werft der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees SGV. In 68 000 Arbeitsstunden wurde der 329 Tonnen schwere und 60 Meter lange Dampfer gründlich aufgefrischt. Neben der Revision der Dampfmaschine und der Schaufelräder wurden unter anderem ein neuer Dampfkessel – bislang waren es zwei –, eine neue Stromversorgung sowie eine neue Küche eingebaut. Kostenpunkt der Generalüberholung: Sechs Millionen Franken.

Die Wässerung der «Gallia» ging am 12. Februar glatt über die Bühne. Seit der festlichen Einweihungsfahrt mit Dampferparade am 1. Mai hat das Schiff mit dem charakteristisch geringen Tiefgang seinen regelmässigen Betrieb wieder aufgenommen. Damit ist auch die Dampferflotte des Sees – sie umfasst fünf Einheiten – wieder komplett. Das Radschiff, das 1913 von Escher Wyss in Zürich angefertigt worden ist, kommt vor allem im Sommer zum Einsatz. *Neue Zürcher Zeitung/pd*

Weltkulturerbe

Rhätische Bahn strebt Unesco-Label an
Die Rhätische Bahn (RhB) will die Albulastrecke von Tiefencastel ins Engadin ins Verzeichnis des Unesco-Weltkulturerbes eintragen lassen. Der RhB-Verwaltungsrat beschloss Ende Januar 2004, sich um eine Aufnahme in die so genannte «Liste indicative» zu bewerben. Auf dieser Liste werden alle Objekte aufgeführt, die als Unesco-Weltkulturerbe angemeldet wurden. Eine Expertenkommission prüft die Anmeldungen auf Bundesebene und verfasst bis zum Sommer einen Bericht. Für eine Anmeldung bei der Unesco ist der Bundesrat zuständig.

Die eindrückliche Bahnlinie sei – so die Medienmitteilung der RhB – «weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt» und «eine einmalige Symbiose zwischen Technik und Landschaft». Eine spätere Ausdehnung auf andere Strecken der «Kleinen Roten», etwa die Berninalinie, bleibe offen. Der Verwaltungsrat verspricht sich vom Unesco-Label einen touristischen Gewinn – auch für den ganzen Kanton Graubünden.
pd/Neue Zürcher Zeitung

Web-Tipps zum Thema:
Einen grossen Fundus an Informationen zu den Unesco-Welterbestätten und -Biosphärenreservaten in der Schweiz und im Ausland hält die Website *www.unesco-welterbe.ch* bereit. Im Internet ist auch das sechs Mal im Jahr von der Unesco herausgegebene Magazin «World Heritage Review» abrufbar:
www. worldheritagereview.org

notices

Standort-Streit

Einsprache gegen das neue Nationalparkzentrum in Zernez

Die Gemeinde Zernez hat dem Bauvorhaben bereits zugestimmt. Doch nun regt sich Widerstand gegen das geplante neue Nationalparkzentrum im Areal des Schlosses Planta-Wildenberg. Die im Januar 2004 gegründete Società «Pro Chastè da Zernez» wehrt sich mit einer Einsprache gegen die Standortwahl: Das neue Zentrum soll dereinst auf der Schlosswiese stehen.

Als Sieger des Projektwettbewerbs ist der Vorschlag des Bündner Architekturbüros Valerio Olgiati hervorgegangen, der laut Preisjury «in ebenso bescheidener wie bestechender Art die nötigen Kubaturen schafft», eine «gelungene Beziehung zu den historischen Gebäulichkeiten sucht» sowie das Schlossareal mit der Bildung eines Schlosshofes weiterentwickle.

«Pro Chasté da Zernez» hingegen spricht in einer Medienmitteilung von einem «Monumentalbau» und beruft sich in der Einsprache auf das Baugesetz von Zernez, das im Artikel 78 die Respektierung eines Schutzperimeters für historische Bauten verlangt. Auch stützt sich die Società auf das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS, das Zernez als Ortschaft von nationaler Bedeutung ausweist und festhält: «Von einer weiteren Verbauung der Nahumgebung (des Schlosses Planta-Wildenberg, d. A.) ist auf jeden Fall strikte abzusehen.» *pd*

Förderverein

Ufenau: Sanierung mit Privatkapital

Hoher Sanierungsbedarf: Die historische Bausubstanz auf der Zürichseeinsel Ufenau – die Kapelle St. Martin, die Kirche St. Peter und Paul und das «Gasthaus zu den zwei Raben» – muss dringend restauriert werden. Notwendig sind aber auch sanfte Verbesserungen bei der touristischen Infrastruktur.

Das Stift Einsiedeln, in dessen Besitz sich die Insel seit Jahrhunderten befindet, sieht sich jedoch nicht in der Lage, das aufwändige Sanierungsprojekt aus eigenen Mitteln zu berappen. Eigens sollte deshalb die Stiftung Insel Ufenau gegründet werden, an der sich neben dem Kloster als Grundeigentümerin die Gemeinde Freienbach, die römisch-katholische Kirchgemeinde Freienbach und der Bezirk Höfe beteiligen wollten.

Nach dem Ausscheren der öffentlichen Hand – der Souverän von Freienbach hat es im Dezember 2003 überraschend abgelehnt, 550'000 Franken in die geplante Stiftung einzuschiessen – will nun ein Förderverein die Sanierung mit privatem Kapital nach und nach voranbringen. Die ehrgeizigen Pläne der neuen Trägerschaft: Innerhalb von zwei Jahren soll eine halbe Million Franken eingetrieben werden, um damit Projekte für die sanierungsbedürftigen Einzelobjekte auszuarbeiten.

NZZ / www.freienbach.ch

Förderbeitrag

Beitrag für neue Forschungen über Pergamente

Die deutsche Volkswagen-Stiftung stellt dem Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften der Universität Frankfurt am Main einen Förderbeitrag von 144 000 Euro – umgerechnet rund 226 000 Schweizer Franken – zur Verfügung. Konkret unterstützt wird das Projekt «Neue Wege zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Palimpsesthandschriften kaukasischer Provenienz».

Partner in diesem Projekt ist das Handschrifteninstitut der Georgischen Akademie der Wissenschaften. Dessen Sammlung von rund 4500 Palimpsest-Handschriften aus der Zeit des 5. bis 10. Jahrhunderts soll im Zuge einer langfristig angelegten Kooperation zwischen georgischen, deutschen und französischen Partnern für die wissenschaftliche Edition aufbereitet werden.

Als Palimpsest – griechisch: «wieder abgekratzt» – bezeichnet man ein beschriebenes Stück Pergament, dessen Beschriftung abgeschabt oder abgewaschen und das dann wieder neu beschrieben wurde. Die Praktik, einen Schriftträger mehrfach zu verwenden, war im Mittelalter aus Sparsamkeitsgründen gebräuchlich.

Spektralanalyse

Einen entscheidenden Fortschritt bei der Entzifferung der mehrfach beschriebenen Pergamente und – insbesondere der Lesung der überschriebenen «unteren» Texte – versprechen sich die Forscher von der Anschaffung eines speziell für Palimpsest-Handschriften entwickelten, auf Spektralanalyse beruhenden Digitalisierungssystems, das allein rund 65 000 Euro kostet. Mit Hilfe der Spektralanalyse ist es möglich, die radierte «untere» Schrift von der darüber gelagerten «oberen» Schrift zu trennen.

Die Volkswagen-Stiftung ist mit einem Kapital von rund 2,4 Milliarden Euro die grösste private wissenschaftsfördernde Einrichtung in Deutschland. Bis zu hundert Millionen Euro schüttet die Stiftung, die ihr Engagement auch als «Beitrag zur Völkerverständigung» versteht, jährlich an Fördermittel für Wissenschaft und Technik aus.

www.volkswagenstiftung.de

Swiss Foundations

Licht in den Dschungel des Stiftungswesens

Neue Studien der Universitäten Freiburg und St. Gallen zeigen: Ungefähr 10'000 gemeinnützige Stiftungen existieren in der Schweiz. Sie verwalten ein Vermögen von rund 30 Milliarden Franken und schütten jährlich eine Milliarde Franken aus, was sie zu einem nicht unbedeutenden Wirtschaftsfaktor macht. Mit 1500 Franken Stiftungsvermögen pro Einwohner rangiert die Schweiz im europäischen Vergleich – neben Italien und Schweden – auf einem Spitzenplatz. Einzig Liechtenstein schneidet mit 18'000 Franken pro Kopf deutlich besser ab.

Noch weiss eine breite Öffentlichkeit relativ wenig über den Leistungsausweis und das wachsende – auch gesellschaftliche – Engagement der Schweizer Stiftungen. Diesen Umstand will Swiss Foundations, ein Zusammenschluss von mehr als zwanzig Vergabestiftungen – unter anderen die Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr, die Christoph-Merian-, die Volkart- und die UBS-Kulturstiftung –, ändern: Sie hat sich, so die Medienmitteilung, die Förderung von Transparenz und Professionalität im Schweizer Stiftungswesen «auf die Fahne geschrieben». Insbesondere der Wandel hin zu einem managementorientierten Denken soll unterstützt werden. Denn: «Stiftungen dürften zukünftig einem wesentlich stärkeren Legitimationsdruck unterliegen.»
www.swissfoundations.ch

Interdisziplinäres Forschungsprojekt

Bleiisotopen-Verhältnisse in Pigmentproben aus Gemälden des 17.Jahrhunderts

Bleiweiss zählt zu den ältesten künstlich hergestellten Pigmenten, welche in der Malerei Verwendung gefunden haben. Es galt lange Zeit schlichtweg als das Weisspigment. Erst im 19. Jahrhundert wurde es durch Zink- und im 20. Jahrhundert durch Titanweiss ersetzt. Trotz der Wichtigkeit und Häufigkeit wurde der Farbstoff noch wenig erforscht.

In diesem Kontext unterstützt der Schweizerische Nationalfonds (SNF) ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, Hypothesen in Bezug auf Authentizität von Gemälden und der möglichen Herkunft der verwendeten Pigmente anhand von Bleiisotopen-Verhältnissen zu ergründen. Die analytischen Resultate können der kunstwissenschaftlichen Forschung für die Datierung von Werken als ein weiteres Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Historische Handelswege, Import und Export, Handelsgesellschaften etc. sollen in einem zweiten Teil berücksichtigt werden, um weitere Erkenntnisse über die Verteilung und Verarbeitung des Erzes bzw. des daraus gewonnenen Bleis und Bleiweisses untersuchen zu können.

Pigment reichlich vorhanden

Das Pigment ist in Gemälden meist reichlich vorhanden. Proben im Mikrogrammmassstab lassen sich bei bereits existierenden Schadstellen gut entnehmen, welche mittels Rasterelektronenmikroskopie sowie energiedispersiver Röntgenspektroskopie auf Morphologie der Matrix untersucht werden. Die Bestimmung der Bleiisotopen-Verhältnisse erfolgt mit der MC-ICP-MS-Technik (Multiple Collector-Inductively Coupled Plasma-Mass Spectrometry). Geeignete Proben werden zusätzlich auf die Zusammensetzung der Spurenelementen untersucht, um weitere Hinweise auf das Abbaugebiet des Erzes, die Herkunft der Pigmente bzw. weitere wichtige Eckdaten für die Bestimmung und Zuordnung von Gemälden aufzeigen zu können.

Die Kriterien für die Künstlerauswahl sind gute Dokumentation der Vitae sowie Arbeitsaufenthalte beidseits der Alpen. Rubens und viele seiner Zeitgenossen entsprechen diesen Kriterien in idealer Weise. Die laufenden Untersuchungen konzentrieren sich auf Gemälde aus der Antwerpener Periode. Die Analysen werden mit Bleierzproben aus den wichtigsten europäischen Abbaugebieten verglichen.

Die bisherigen Auswertungen zeigen einen sehr engen Bereich der gemessenen Bleiisotopen-Verhältnisse. Die Pigmentproben der Antwerpener Gemälde (1602–1635) schlagen einen englischen bzw. deutschen (Harz-)Ursprung des Erzes vor, welches zu Bleiweiss verarbeitet wurde. Eine erste Überraschung lieferten Messresultate eines Frühwerkes von Rubens. Bisher glaubte man, es sei in Italien entstanden. Nun zeigte sich: Die Bleiweissisotopen-Verhältnisse sind ebenfalls identisch mit den «Antwerpener» Messungen.

Wachsende Datenbank

Die gesammelten und ausgewerteten Daten sollen den Grundstock einer ständig wachsenden, aktualisierten und zentral zugänglichen Datenbank bilden, die auch von anderen Forschungsinstituten – gemäss einheitlicher Vorgaben der Parameter – gespeist werden kann.

Wichtige öffentliche und private Sammlungen aus dem In- und Ausland haben sich bislang zur Zusammenarbeit bereit erklärt. Weitere Institutionen, die sich mit Proben beteiligen wollen, werden gesucht. Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an:

Daniel Fabian, Fabian & Samuels, Restauratoren, Grundstrasse 83, 8712 Stäfa, T 01 926 80 26, d.fabian@art-cons.com.
Oder: Dr. Giuseppino Fortunato, EMPA St. Gallen, Lerchenfeldstrasse 5, 9014 St. Gallen, T 071 274 76 77, giuseppino.fortunato@empa.ch
www.art-cons.com